

**Rede  
von**

**Jörn Domeier, MdL**

zu TOP Nr. 13

Abschließende Beratung

**Tierschutzkonforme Lösungen für die Kastration  
männlicher Ferkel - Planungssicherheit für die  
Betriebe gewährleisten**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/348  
Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/688

während der Plenarsitzung vom 18.04.2018  
im Niedersächsischen Landtag

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein persönliches Motto lautet: Am Ende ist alles gut. Ist es noch nicht gut, dann ist es auch noch nicht das Ende. - Dieses Motto passt auch hier wieder. Die Gesellschaft ist im Wandel - oft nicht so, wie wir uns das vorstellen -, aber dass Tierwohl einen gesellschaftlich deutlich stärkeren Wert erhält, ist ein Trend, der richtig und wichtig ist.

Tierwohl ist kein Nebenbei-Angebot. Tierwohl ist kein Ballast. Tierwohl ist Zukunft. Das hat seit einigen Jahren auch der Einzelhandel mehr und mehr erkannt. Manche Supermarktketten und sogar Discounter verkaufen fast nur noch Fleisch von sanft oder nicht kastrierten Schweinen. Es geht also; das Fleisch kann marktfähig sein. Es gilt aber auch, diese Regelungen zu verbessern und einheitlich zu gestalten.

Die betäubungslose Ferkelkastration hat leider Tradition. Sie wurzelt in der Annahme, dass neugeborene Tiere noch kein Schmerzempfinden haben. Dieser Glaube ist zum Glück längst widerlegt.

Es gibt seit Jahren auch Alternativen zu dieser Ferkelkastration. Diese sind natürlich nicht so unkompliziert und vielleicht auch nicht so günstig, aber sie dienen dem Tierwohl wesentlich mehr. Ein Verein hat die Betäubung mit Narkosegas bereits seit Mitte 2008 für seine Ferkelerzeuger verbindlich eingeführt. Ich bin mir sicher, davon hören wir noch mehr. Aber wir schaffen es eben nicht - unabhängig von den Kosten; von den Kosten möchte ich hier gar nicht sprechen -, diese Variante rechtssicher bis zum 31. Dezember umzusetzen.

Rechtssicherheit ist hier in diesem Verfahren unheimlich wichtig. Unsere Landwirte dürfen nicht in der Illegalität arbeiten oder gar von uns dahingetrieben werden, sehr geehrte Damen und Herren.

Es gibt weitere Alternativen, es gibt die Ebermast. Die Ebermast kann aber nicht einfach so erfolgen; denn ab dem fünften bis sechsten Lebensmonat werden die Eber zu echten Rabauken. Der Landwirt muss den pubertierenden Schweinen viel

Auslauf, anderes Futter und Beschäftigung geben, von den Sauen getrennt halten - Sie ahnen warum - und generell ein Auge auf sie haben. Die jungen Eber raufen miteinander und können sich üble Verletzungen zufügen. Das ist wirklich so, und das ist auch nicht witzig. Diese Verletzungen haben dann nichts mehr mit Tierwohl gemein.

In Großbritannien ist die Ebermast eine traditionelle Form, sie ist da üblich. Ich meine nicht die des Raufens, sondern die der Ebermast. Es gibt auch die Möglichkeit der Impfung, auch dort werden die Hoden bei diesen Tieren nicht entfernt. Das Schwein bekommt zweimal im Abstand von vier Wochen Antikörper gespritzt, die die Produktion der Geschlechtshormone unterbinden, und der Ebergeruch kann so nicht entstehen. Genau dieser Geruch ist das, was den Verbraucher abschreckt. Diese Methode wird z. B. in Australien als Standard gelebt.

Dann gibt es den vierten Weg. Der vierte Weg ist der Weg der Kastration unter örtlicher Betäubung. Schweden, Norwegen und auch das Ferkelzuchtland Dänemark praktizieren bereits diesen vierten Weg. Um diesen vierten Weg und den Einstieg in ein massenhaftes, das Tierwohl verbesserndes Verfahren durchzuführen, benötigt es gesetzliche Änderungen und Regelungen. Denn eines brauchen wir - ich habe es gesagt -: Rechtssicherheit für unsere Landwirte und die Umsetzung von mehr Tierwohl. - Bei allen Wünschen nach mehr Tierwohl und natürlich auch nach mehr Tierschutz - ich bin ein großer Anhänger von „viel mehr“ - müssen wir aber daran denken, dass nicht nur wir Ferkel züchten können.

Für den Fall, dass ausländische Anbieter weiterhin Kastrationen ohne Betäubung durchführen - da geht es um knallharte Euros und um Wettbewerb - und dann Schweine in unser System liefern wollen, entstehen diesen ausländischen Anbietern Wettbewerbsvorteile. Sie werden es nicht glauben, aber wenn wir mehr Tiere aus dem Ausland importieren, wo es weniger Tierschutz gibt, dann ist den Tieren ganz besonders nicht geholfen. Es wird also eine zentrale Aufgabe von Politik und Marktbeteiligung geben, rechtskonforme praktikable und auch kostengünstige Verfahren, z. B. der lokalen Betäubung, auf den Weg zu bringen. Wettbewerbsnachteile gegenüber ausländischen Anbietern - ich hatte es gesagt -

sind nicht nur vom Preis her nicht gut, sondern ganz besonders im Sinne des Tierschutzes nicht förderlich. Dann bleibt es bei dem, was ich eingangs gesagt habe: Am Ende ist alles gut. Ist es noch nicht gut, dann ist es auch noch nicht das Ende. Und in Sachen Tierschutz – da werden wir uns sicher einig sein - ist noch lange nicht das Ende erreicht. Es gibt eine Menge zu tun, aber es bringt nichts, wenn wir auf einer Insel der Glückseligen schwimmen.

Vielen Dank.